

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988

Anzeigenpreise: die 1 Spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
 Inland 8 Rp. 21 Rp.
 Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
 Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
 Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
 Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
 Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
 Schweizer Annoncen A.-G.
 St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Organ für amtliche Rundmachungen

Die Zeit der Bewährung . . .

Die christliche Demokratie als Gegenspieler der Diktatur

Es ist eine unverkennbare Tatsache, daß die christlichen Parteien in der freien Welt nicht nur an Bedeutung gewonnen haben, sondern daß sie im weiteren Vormarsch sind. Der weltanschauliche Kampf, wie wir ihn seit Jahren erleben, hat starke Kräfte mobilisiert und vor allem aus dem Lager der christlich gesinnten Menschen sind Politiker herausgewachsen, die heute ein entscheidendes Wort im Kampf zwischen Ost und West mitreden und zu den entschlossensten Kämpfern für die Wahrung der Freiheit zählen. Diese Tatsache spricht aus Worten, die der in unserem Lande bekannte westdeutsche Politiker Dr. Franz Meyers, derzeit Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, vor kurzem geäußert hat. Viele haben diesen Politiker anlässlich eines Vortrages an der Volkshochschule in Schaan kennen gelernt und wir möchten daher seinen Ausführungen unsere besondere Aufmerksamkeit schenken.

Der Anspruch der christlichen Demokratie ist als Idee nicht weniger universell als der des Bolschewismus. Wer sich zu dieser christlichen Idee bekennt, der wird sie auch im Politischen zur Richtschnur nehmen. Das ist nach dem letzten Weltkrieg im westlichen Europa sehr deutlich geworden. Die Leistungen christlicher Demokraten im vorigen Jahrhundert und zwischen den Kriegen waren zwar beachtlich, doch die eigentliche Verantwortung und Bewährung haben sie erst nach 1945 erlebt. Der Nationalismus hatte Europa verwüstet, der kommunistische Sozialismus war zum größten Feind der menschlichen Freiheit emporgewachsen und hatte sich als eine Kraft satanischer Barbarei und atavistischer Herrschaftsform entlarvt. Der Liberalismus war kaum mehr als nur noch ein Schatten einer Erinnerung an Bildung, Besitz und Bürgertum.

Der abgeschlagene Angriff

Gleich nach dem letzten Kriege konnten in den freien Ländern Europas die das christliche Element betonenden demokratischen Parteien starke Positionen erringen und auch behaupten. Sie sind zu einem wichtigen Faktor der politischen Stabilität Europas geworden und stehen gegenwärtig vor einer ihrer größten Aufgaben, indem sie wesentlich zur Stärkung der Abwehrfront gegenüber dem Bolschewismus beitragen. Es ist nicht zu bestreiten, daß die erste große historische Leistung der christlichen Demokratie in Europa die Abwehr des Kommunismus gewesen ist. Kurz nach 1945 besaß der westeuropäische Sozialismus noch nicht die Immunität gegenüber den Lockungen der stalinistischen Sozialisten, die er — von wenigen Ausnahmen abgesehen — inzwischen erfreulicherweise entwickelt hat. Tatsächlich blieb es im wesentlichen die Aufgabe der christlichen Politiker, ihre Völker vor dem Kommunismus zu bewahren, gleichzeitig die eigene Gemeinschaft zu festigen und ihre Staaten zu Bollwerken gegen den östlichen Imperialismus zu machen. Das gelang, wenn man die ungeheuren Schwierigkeiten bedenkt, erstaunlich schnell und gut. Bereits in den Jahren 1949/50 war der massive ideologische Angriff abgeschlagen.

Die kommunistische Gefahr ist selbstverständlich damit noch nicht beseitigt, doch ist sie innerhalb der christlich und demokratisch geprägten Staatswesen geringer geworden. Der Erscheinungsform der Infiltration und der Unterwanderung stehen diese Länder nicht mehr hilflos gegenüber. Zugleich werden in dem freien Teil Deutschlands und den ihm verbundenen Ländern dem Kommunismus die inneren Angriffsflächen sozialer Ungerechtigkeit und politischer Instabilität genommen. Solche, gewiß begrüßenswerte Erfolge dürfen aber nicht den Blick für die größer gewordene Gefahr trüben: Das ist die außenpolitische und militäri-

sche Bedrohung der gesamten freien Welt durch den Kommunismus.

Seine Vormacht, die Sowjetunion, wird in Genf, während der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen dem Osten und dem Westen, spüren müssen, daß die ihr entgegenwirkende demokratische und christliche Haltung gar nicht schwankend wird, weil sie während des letzten Jahrzehnts schon manche Bewährung aufzuweisen hat und in der freien Welt niemand daran denkt, von dem mühsam Gewonnenen wieder etwas aufzugeben.

Unter der Herrschaft des Rechts

Die christlichen Demokraten, in welchem Land sie immer leben mögen, wollen nicht nur die Freiheit Europas stabilisieren. Sie wollen schlechthin Unfreie frei machen, die getrennten Völker wieder zusammenführen und die Welt unter der Herrschaft des Rechts einigen. Die Idee der christlichen Demokratie respektiert weder die Grenzen einer Provinz oder ei-

nes Landes, noch einen Eisernen Vorhang. Wir predigen keinen Kreuzzug, weil wir den Frieden lieben und ihn erhalten wollen. Wir drohen niemanden mit Gewalt, auch den Sowjets nicht. Aber in einem ähneln wir Lenin: Auch für uns ist die Koexistenz nur von taktischem Wert. Auch für uns gibt es kein dauerhaftes Nebeneinander zweier Systeme, wenn das eine von ihnen die Knechtschaft und die Vernichtung der Religion will, und das andere die Gemeinschaft aller freien Menschen erstrebt, die in einem freiheitlichen Rechtsstaat leben möchten.

Im Bemühen um die Einheit der Freien dürfen wir nicht vergessen, daß Europa deshalb, weil die wirtschaftlichen Kräfte von sechs europäischen Nationen verbunden sind, noch lange nicht geeinigt ist. Vor uns liegt noch die europäische politische Integration und der sicher nicht leicht zu bewältigende Weg zu einem größeren Europa. Wir können von diesem Ziel nicht ablassen. Denn so wertvoll der Anfang ist, den wir gemacht haben, so unerträglich wäre es doch auf die Dauer, das große und vielgestaltige Abendland auf das Europa der Sechsz reduziert zu wissen.

Wirtschaftsnotizen

Die Sorgen um die Zukunft unserer Konjunktur haben sich heute größtenteils verflüchtigt. Dazu hat insbesondere die konjunkturelle Besserung im Ausland beigetragen, wobei der Konjunkturaufschwung in den Vereinigten Staaten die größte Bedeutung hat. Dadurch hat sich das allgemeine Konjunkturklima aufgehellt, was dazu führte, daß — wie die Kommission für Konjunkturbeobachtung in ihrem eben herausgegebenen Bericht über das 1. Quartal 1959 feststellte — in der schweizerischen Wirtschaft die Kräfte, die die Konjunkturabschwächung auslösten, an Einfluß verloren haben. An konkreten Anhaltspunkten dafür, daß sich in der Schweiz die Konjunktur wieder zu erholen beginnt, lassen sich anführen: der starke Aufschwung der Bautätigkeit, der über die im Frühjahr übliche saisonale Belebung hinausgeht, die Ausweitung des Verbrauchs, die Zunahme der Importe — vor allem an Rohstoffen —, die auf ein Auslaufen des Lagerabbaus schließen läßt, und nicht zuletzt auch die Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarktes. Auch die Tatsache, daß beim Export der lange Zeit befürchtete Einbruch bis jetzt nicht erfolgt ist, kann in einer Zeit, in der sich die Bestellungseingänge da und dort bereits wieder erhöhen, als Positivum unserer Konjunktur gewertet werden.

Produktion hinkt nach

Wenn wir von der Bautätigkeit absehen, so haben bis jetzt allerdings die verschiedenen Anzeichen, die auf eine Besserung unserer Konjunktur hindeuten, noch nicht genügt, um Produktion und Beschäftigung eigentliche Impulse zu verleihen. An sich ist dies nicht erstaunlich. Brauchte es längere Zeit, bis sich die Konjunkturabschwächung in der industriellen Produktion und Beschäftigung auswirkte, so ist es ganz natürlich, daß auch einige Zeit nötig ist, bis die konjunkturelle Besserung sich in einer Steigerung der Produktion und vor allem der Beschäftigung bemerkbar macht. Heute ist es jedenfalls so, daß in der Industrie die Nachwirkungen der vergangenen Rezession noch stärker hervortreten als die Zeichen der wieder anziehenden Konjunktur. Dies zeigt sich bei den Beschäftigungszahlen, die eine weitere Abschwächung erfahren haben. Der auf der Basis 3. Quartal 1949 = 100 berechnete Index der beschäftigten Arbeiter stellte sich zu Ende des 1. Quartals 1959 auf 121,2 und weist gegenüber dem Vorquartal eine Abnahme um 1,4% auf. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich sogar ein Rückgang der Beschäftigung um 5,4%.

Bei der im Vergleich zum Vorjahr verringerten Beschäftigung in der Industrie um 5,4% ist man eigentlich erstaunt, daß diese Beschäftigung

abnahme in der Arbeitslosenstatistik fast überhaupt nicht in Erscheinung getreten ist. Dies hat seinen Grund zum Teil darin, daß beim Abbau der Belegschaft in erster Linie ausländische Arbeitskräfte betroffen werden. Dann spielt dabei eine nicht unwichtige Rolle, daß die in den Betrieben aus irgendwelchen Gründen freiwillig ausscheidenden Arbeitskräfte nicht ersetzt wurden. Auch der Übergang zur Kurzarbeit sowie die Tatsache, daß die Arbeitgeber bei Kündigungen sehr zurückhaltend sind, haben dazu beigetragen, daß die Arbeitslosenstatistik den Rückgang der Beschäftigung kaum registriert. So ist es besonders auffallend, daß der merkliche Rückgang der Zahl der Beschäftigten in der Uhren- und Textilindustrie in der Arbeitslosenstatistik nicht zum Ausdruck kommt, allerdings auch nicht in einer entsprechenden Verminderung der ausländischen Arbeitskräfte. Diese sind eben, soweit es sich um Spezialisten handelt, vielfach unentbehrlich. Die Arbeitslosenstatistik stellt somit keinen gültigen Gradmesser für die Konjunktur und die Beschäftigung dar.

Verantwortungsbewußte Beschäftigungspolitik

Weil die Industrie bis jetzt bei der Entlassung von Arbeitskräften sehr zurückhaltend war und diese vielfach im Hinblick auf bessere Zeiten durchhielt, ist natürlich auch nicht zu erwarten, daß bei einer Steigerung der Bestellungseingänge die Belegschaft sofort wieder erhöht wird. Meistens genügen eben die im Betrieb vorhandenen Arbeitskräfte, um auch eine größere Produktion zu bewältigen, um so mehr, als die in den vergangenen Jahren vorgenommenen Investitionen vielfach eine Rationalisierung ermöglichten, die es erlaubt, eine bestimmte Produktionsleistung mit weniger Arbeitskräften auszuführen. Ganz abgesehen davon sind die vermehrten Bestellungseingänge, soweit dies überhaupt der Fall ist, größtenteils noch nicht so umfangreich, daß man aus diesem Grunde zu Neueinstellungen schreitet. Man sucht vielmehr zunächst, den häufig stark gelichteten Auftragsbestand wieder etwas aufzustocken und vielleicht die Lieferfristen zu verlängern, um mit den vorhandenen Arbeitskräften möglichst lange auszukommen. Und die aus einem sozialen Verantwortungsbewußtsein resultierende Hemmung, Arbeitskräfte zu entlassen, führt natürlich umgekehrt auch dazu, daß man bei Neueinstellungen etwas zurückhaltend ist, hauptsächlich wenn man noch unsicher ist, ob die Steigerung der Aufträge anhält.

Deutliche Anzeichen einer verhaltenen Besserung

Die Entwicklung im Außenhandel während

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Eine seltene Pracht . . .

Gegenwärtig stehen unsere Weiden und Matten in den Bergen in schönster Blütenpracht. Vor allem im Malbun wird der Bergwanderer und Tourist immer wieder stehen bleiben und sich an diesen Herrlichkeiten der Natur erfreuen. Es ist eine schöne, aber auch eine gefährliche Zeit, denn leider gibt es immer wieder Leute, die sich an dieser Pracht vergreifen und der Versuchung nicht widerstehen können, Blumen und Blüten zu pflücken. Wie wichtig ist es daher, für den Schutz unserer Alpenflora zu wirken und sich für deren Erhaltung einzusetzen.

Eine Touristin.

des ersten Quartals 1959 ist in zweierlei Hinsicht typisch: Einmal für den jüngsten Konjunkturverlauf und typisch auch für die eingetretene Wandlung in der Konjunkturtenenz. Nachdem im gewohnten Rhythmus von der Rezession die Konsumgüterproduktion früher und härter betroffen wurde als die Investitionsgüterindustrien, tritt im nunmehr langsam voranschreitenden quantitativen Wiederaufschwung die «Bevorzugung» der konsumnahen Erwerbszweige in Erscheinung. Die Besserung des konjunkturellen Klimas, die bereits in der zweiten Hälfte letzten Jahres eingesetzt hatte, manifestiert sich in den Außenhandelsergebnissen der ersten drei Monate 1959 z. B. in einer Erhöhung des Mengenindex der Textilausfuhr von 181 (1949 = 100) im Vorjahr auf 184. Bezeichnend für die anlaufende Reexpansion ist dabei, daß die quantitative Umsatzausweitung die vorgelagerten Stufen zuerst erfährt, indem z. B. der Index für Baumwollgarne von 102 auf 128 gestiegen ist, jener für Gewerbe jedoch noch von 232 auf 221 rückläufig war, oder bei der Wollindustrie der Mengenindex der Garnexporte von 148 auf 204, jener der Gewebe aber nur von 230 auf 238 zugenommen hat. Für eine Wandlung im Textilbereich spricht weiter, daß die Ausfuhr der «textilabhängigen» Anilinfarbstoffe wesentlich angezogen hat (von 151 auf 180), nachdem der Farbenexport bisher das Sorgenkind der chemisch-pharmazeutischen Industrie gewesen ist. Diese deutlichen Anzeichen einer Belebung können nicht mit saisonalen Einflüssen erklärt werden, sondern müssen mindestens teilweise tieferen Ursprungs sein, mit der unentwegt hohen und teils steigenden Verbrauchernachfrage zusammenhängen sowie mit dem wiedereinsetzenden Lageraufbau, für den die quantitativ umfangreicheren Bezüge ausländischer Rohstoffe und Fabrikate ein Indizien bilden.

Nachdem die Rezession in Textil- und anderen Konsumbranchen deren Investitionslust gedämpft hatte, bekam sie in zunehmendem Maße auch die Maschinen- und Metallindustrie zu spüren, wobei sich die Ausstrahlungen auch im ersten Vierteljahr 1959 noch geltend machten: Abgesehen von Aluminium waren die Exporte sämtlicher Sparten dieser Gruppe kleiner als im Vorjahr, von Uhren — die freilich mehr den dauerhaften Konsum- als den Investitionsgütern zuzurechnen sind — sogar wie von Maschinen, Instrumenten und Apparaten. Der zeitliche Rückstand, der sogenannte «lag» in der Geschäftsentwicklung dieser Branche darf aber deshalb nicht etwa dramatisiert werden, weil er auch in der Phase des konjunkturellen Abschwungs gegeben war und weil die Konjunktur nur in Ausnahmefällen und dann für nur sehr kurze Zeit für alle Erwerbszweige einheitliche Merkmale aufzuweisen pflegt. Unter «normalen» Bedingungen könnte nun